

Allerorten Kunst aus Frankfurt

Überblick und Ausblick: Zu Ausstellungen in mehreren Galerien

„Neue Kunst aus Frankfurt“ war das Thema, mit dem sich im vergangenen Sommer eine ganze Reihe von Galerien hinter der Lokomotive des Kunstvereines in schöner Einmütigkeit zu einer konzertierten Aktion von gleichzeitig stattfindenden Ausstellungen zusammengeslossen hatte. Allen Beteiligten, den Künstlern, Galeristen und Kunstfreunden, hat diese „Gemeinsamkeit damals viel Mut gemacht; über die Grenzen der Stadt hinaus hallte das Echo von Frankfurts junger Künstlergarde als engagiert, arbeitsam und gar nicht so provinziell, wie von manchen verschrien“. Daß gegenwärtig in zehn Galerien — einschließlich offizieller Institute — von neuem „Kunst aus Frankfurt“ in Einzelausstellungen gezeigt wird, ist sicherlich ein Ergebnis der Aktion vom vergangenen Jahr. Daß es jedoch dieses Mal ohne Absprache der Veranstalter untereinander stattfindet, ist das Bemerkenswerte im derzeitigen Ausstellungswesen „hipp- und dribbdebach“. Die meisten der jetzt auftretenden Künstler sind um die vierzig Jahre jung oder alt. Hans Steinbrenner, der eine Retrospektive auf sein Werk im Frankfurter Kunstkabinett am Börsenplatz zeigt, gehört zu den reiferen Künstlern; Michael Rögler, vertreten in der Galerie Appel und Fertsch, steht mit seinem Geburtsjahr 1940 zwischen den Generationen und Koichi Nasu, der japanische Künstler, in der Galerie Hofstee zwischen den Hemisphären.

Bei Britta Heberle, Blumenstraße 4, überrascht die Bildhauerin Ann Reder mit einer Weiterführung ihrer kraftvollen Negativ-Positiv-Kompositionen in Bronze, in Holz und auch Kunststoff als Summe einer nun schon zwei Jahrzehnte währenden Auseinandersetzung mit der Figur. Präsent ist der Mensch in Ann Reders großen Reliefs und Skulpturen als Spur seiner selbst; eine Spur,

die Fragen aufwirft, die beunruhigt (bis 6. April). Beunruhigen will auch István Laurer mit seinen zahlreichen Bildern und Zeichnungen in der Galerie „ak“ an der Gartenstraße 47. „Gesichtslose“ ist der gemeinsame Titel seiner jüngsten Arbeiten: Köpfe, nur im scharfkantigen Umriß angegeben und in diesem von den Sinnesorganen entleerten Bezirk allerlei Inhalte und Motive als Erinnerung an subjektive Erlebnisse gegenständlich ganz eindeutig aufgezeichnet (bis 13. April).

Im „Bilderhaus“ an der Hermannstraße 41 wird derzeit die so melancholisch gewordene Bildwelt das zuvor eher verspielten, heiteren Pitt Moog aus Dortmund begleitet von zahlreichen kleinen Aquarellen und Collagen von Karin Dannemann. Auch sie war wie Ann Reder, wie István Laurer ausgebildet an der Städelschule; vor zwei Jahren wurde sie mit einem Förderpreis im Wettbewerb um den Reinhold-Kurth-Kunstpreis ausgezeichnet. Ihr Thema ist die blitzrasche Assoziation, leicht, schnell verwehend wie die dünnen Wolken am Märzhimmel. Zum Thema „Falkland“ hat sie eine Reihe solcher Assoziationen auf kleinem Format betont flüchtig formuliert und mit dieser Methode adäquat das wenige überliefert, das hierzulande über die Inselgruppe bekannt war und wurde. Da sind Pinguine, Strände, Boote und schließlich ein paar Andeutungen des aktuellen kriegerischen Geschehens (bis 10. April).

Die „Laterna Magica“ war in den letzten Wochen Forum für die seit einem knappen Jahrzehnt in Frankfurt lebende Christiane Gumpert, die an den Akademien von Berlin und von Würzburg gelernt hat und langjährig als Restauratorin tätig war. Auch sie ist be-

reits mit einem Förderpreis der Frankfurter Stadtparkasse und der daran anschließenden Einzelausstellung ausgezeichnet worden. Die Leichtigkeit, mit der sie noch immer Objekt um Objekt — Ball, Schächtelchen, Kochlöffel und dergleichen — auf der Farbfläche verteilt, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß es dieser Malerin um die Problematik von Ergänzung und Kontrast geometrisch definierter und freier Formen geht, um Statik und Bewegung. Um einen ähnlichen Gestaltungskomplex kreisen auch die Ideen von Michael Kolod, Schüler von Rainer Jochims und zuletzt dessen Assistent. Im „forum“ der Stadtparkasse stellt er jetzt als Teilnehmer des letzten Kunstpreis-Wettbewerbes Aquarelle und Objekte aus und demonstriert eindringlich, wie Bewegung sich in der Plastik zwar monumentalisiert, im weiterführenden Gedankengang des Beschauers als Bewegung jedoch erhalten bleibt (bis 4. April).

In das Bild der gegenwärtigen, zuvor nicht abgesprochenen Selbstdarstellung der Frankfurter Künstlerschaft gehört natürlich auch die Bildhauer-Ausstellung im Leinwandhaus als Debüt der Kommunalen Galerie, die der „Frankfurter Künstlergesellschaft“ von 1857 und ihrer Nachfolgeorganisation gewidmete Werkübersicht in der Galerie der Frankfurter Sparkasse von 1822 und die Sonderausstellung von Frankfurter Malerei des 19. Jahrhunderts im Städtischen Kunstinstitut. „Derart umfassend wie zur Zeit konnte man sich noch nie über die Leistungen der bildenden Künstler in dieser Stadt informieren und in diesem Zusammenhang noch nie so klar Einfluß und Bedeutung der Städelschule erkennen — von ihrem Wirkungsbeginn am Anfang des vorigen Jahrhunderts bis ins heute, am Ende des jetzigen Jahrhunderts.“ C. v. H.

Schiffe, Pinguin und Drachen geben das Spiel nicht auf

Karin Dannemann verblüfft mit sehr jungen Arbeiten im Bilderkeller

NORDEND. Welche geringen Mittel nötig sind, um viel herauszu-
deuten, zeigt eine Auswahl von
Mischtechniken der Städelschülerin
Karin Dannemann im Bilderkeller,
in dem seit kurzem ausschließlich
Frankfurter Künstler ihre Arbeiten
vorstellen und auf diese Weise auf
das aufmerksam machen, was da in
den letzten Jahren so »nach«wuchs.

Recht unorthodox

Die Mittel der abstrakt malenden
Karin sind recht unorthodox; das
spürt man gleich erst einmal am
Hintergrund, der ihr aber ebenso
wichtig ist wie die Themen und
Geanken, mit denen sie umgeht.
Vielleicht tut gerade das eben mal
flüchtig abgerissene Skizzenblatt
oder ein Karopapier jenen »Dienst
am Augenblick«, der möglicher-
weise nicht wiederkommt, wenn
der akkurate Block erst gesucht
werden muß oder vom Anfang her
schon nicht stimmte. In einer so
wenig heilen Welt wie der unseren
lebt sich's leichter, so erfährt man
von der Künstlerin im Gespräch,
wenn man ihr durch die Mittel
widerspricht. Übrigbleibt, was wichtiger

ist: der Inhalt. Aber über diese
Barrieren des leisen Irritierseins
muß der Betrachter trotzdem erst
wegsein, um korrespondieren zu
können mit den farblich hingeweihten,
unaufdringlichen Aquarellen, die
durch manchmal puzzlehaft
geklebtes zu Collagen werden
können und dadurch in sich selbst
noch lebendiger, fast poetisch sind.

Sprechen miteinander

Und weil manchmal, bewußt
zusammengesetzt, ohne vorher
eins gewesen zu sein, zwei Bilder
in einem Rahmen stecken, scheinen
ein paar davon miteinander »zu
sprechen«. Das (mögliche) Telefon
steht für die Sehnsucht nach
dem Zuhause auf dem Wasser,
irgendwo gibt es dann daneben
zwei Boote, die auf ihren Besitzer
warten; wer diese Signale »ohne
Titel« so (oder anders) sieht,
versteht auch, warum der Pinguin
aus der Serie »Falkland« als
wichtigstes Relikt einer brennenden
Erde übrigblieb, und warum Karin
Dannemann vor kurzem im
Lichthof der Städelschule ihre
farbigen Zeichen

auf Endlos-Computerpapier
setzen mußte. Sie hat Kunstpreise
bekommen. Sie scheut nicht die
Konfrontation mit der kritischen
Meinung.

Ihre Bilder scheinen jünger als
sie selbst – in manchem eine Spur
zu kindlich – und könnten möglicher-
weise noch einen Schuß mehr
Deutlichkeit vertragen, ohne auf
die Sparsamkeit ihrer Mittel ver-

zichten zu müssen. Kein schwerer
Weg bei einer solchen Substanz.
(Bis 10. April in der Hermannstraße,
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
von 16 bis 19 Uhr, Freitag von
18 bis 22 Uhr, Samstag von 10 bis 13
Uhr.) (M/Gundel-Maria Busse)

Falkland-Collage

Karin Dannemann im Bilderkeller

Vor etwa zwei Jahren fiel Karin Dannemann, damals Preisträgerin der Stadtparkasse, durch riesige Temperabilder auf, in denen sie Vergangenes und Heutiges wie unter einem weißen Schleier zeigte. Bald darauf konnte man in einer anderen Ausstellung Bilder sehen, die mit rasch hingeworfenen Sinneseindrücken einen Sommer belegten. Als Untergrund hatte die Künstlerin Computerbögen verwendet, die in langen Bahnen von der Decke baumelten und zusätzlich die Vorstellung von Wind, Sonne und Leichtigkeit vermittelten.

Mittlerweile hat die 1938 in Berlin geborene und an der Städelschule ausgebildete Karin Dannemann das Reduzieren noch weitergetrieben. Ihre Collagen, augenblicklich im Bilderkeller in der Hermannstraße 41 ausgestellt, sind auf den einfachstmöglichen Nenner gebracht. Da steht beispielsweise eine zur Fahne zurechtgeschnittene Briefmarke mit einer Andeutung von Wasser, dem gebogenen Rücken eines Reporters und einem gerade noch erkennbaren Boot für den ganzen Komplex „Falkland“.

Karin Dannemann macht es ihren Betrachtern nicht leicht. Doch wer sich einmal auf ihr puristisches Vorgehen eingelassen hat, kann eine Menge Entdeckungen machen. (Bis 10. April, Dienstag bis Donnerstag 16 bis 19 Uhr, Freitag 18 bis 22 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr.)

FNP 17.3.84 HKi.